

Weinbauernhäuser am Zürichsee

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **32 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weinbauernhäuser am Zürichsee

Wenn man von Zürich aus den See hinauffährt, wird die Landschaft umso grossartiger, je mehr man an den Etzel und die Glarner Berge herankommt. War sie zuerst lieblich, wenn auch in ihrer Lieblichkeit durch viele Villenbauerei aus der schlimmen Zeit vermindert, so wird sie nun zum weiten Bergsee, der mit kühnen Ufern stattliche Fels- und Schneeriesen spiegelt. Und hatten die Weinbauern in der Nähe der Stadt fast alle das Riegelwerk ihrer Häuser auf Biedermeierart weiss verputzt oder gleich von Anfang an wie die Stadtherren überhaupt in Stein gebaut,



Aufnahme W. Höhn.

Fachwerkhaus in der Gemeinde Schönenberg. Nur gegen Süden eine Riegelwand, und hier auch grösserer Dachvorsprung. Sonst massiv gebaut. — *Maison rustique en dessus de Wädenswil. Du côté sud, mur en pans de bois bien couvert du toit; les trois autres façades en maçonnerie.*

so treffen wir am obern See die Häuser noch so, wie sie einst überall an seinen Ufern waren, als altfröhliche Fachwerkbauten.

Das sind kleine Bauwerke eines wohlhabenden, hochgezüchteten Bauernstandes, von merkwürdig romantischem Reiz, die da wie in einer Geschichte Gottfried Kellers aus den Obstgärten in ihrem schneeigen Blust oder im Grün ihrer Reife auftauchen, alle mit dem Giebel zum See gekehrt, alle mit gleich gerichtetem First, und das bringt ein Element der Ordnung und Klarheit in das Bild.

Der Zürcher Heimatschutz hat in letzter Zeit einige dieser Häuser wieder instand setzen lassen, eines sogar mit Bundeshilfe, nachdem eine Anzahl von Besitzern mit dem guten Beispiel vorangegangen waren. Sie befinden sich alle in der Umgebung des hablichen Dorfes Wädenswil, dort, wo man den Anlauf nimmt, um zu den Einsiedler Bergen emporzusteigen und wo heute allerdings kaum mehr Weinbau getrieben wird.

Das Haus des Weinbauern ist nicht mit Stall und Scheune zusammengebaut wie das des Kornbauern im Mittelland; Scheune und Stall werden als Nebengebäude behandelt und stehen nicht selten weit vom Hause entfernt. Die wahre Schatzkammer des Rebmanns ist der Keller, der aus festen Molasseblöcken tief ins Erdreich gemauert ist und doch so weit aus dem Boden ragt, dass genügend Luft und auch etwas Licht hinein kommt. Die Kellertür, die meist das Zeichen des Bauherrn und die Jahreszahl trägt, ist immer ein Schmuckstück; denn hier ist die Visitenstube des Weinbauern, hier empfängt er seine liebsten Gäste. Zur Haustüre hinan steigt man über eine oft doppelte Freitreppe, und erst jetzt beginnt das Fachwerk, wenn nicht gar erst mit dem Giebel, und es zieht sich selten wie bei den Thurgauer Häusern um alle vier Mauern herum. Denn die westlichen Regenstürme am See sind ungemütliche Gäste und spotten einer dünnen Riegelwand. So ist denn meist die Wetterseite massiv gemauert und hat nur ganz wenige und kleine Fensterlöcher, die noch durch eine vorkragende Steinplatte geschützt sind. Und oft kommt es auch vor, dass nur die Sonnenwand geriegelt ist, neben der die Stirnseiten der anschließenden Mauern als Wetterschilde etwas vorstehen; auch der Dachvorsprung ist auf dieser Seite in der Regel grösser. Und das sieht dann ganz bezaubernd aus, wenn man um die Ecke kommt und entdeckt auf einmal die eigentliche Wohnseite des Hauses, das zuerst derb und ungestaltlich aussah, mit dem Fachwerk in sattem Hausrot, mit den blitzenden Fensterreihen der Stuben und ihren fröhlich bemalten Zugläden, den „Ballen“, und all das ist von Rebenlaub überwuchert, die Geranien glühen von den Simsens und gegenüber steht das Gärtchen mit seinem Blumenflor, und weiter schweift der Blick auf den Kirchturm, auf den See und die Berge. Da begreift man, dass der Rebmann sich selber genug als ein Herr vorkommt und mit keinem Städter tauschen möchte.

Erstaunlich ist es auch, wie wenig diese Häuser, trotzdem sie alle nach dem gleichen innern Gesetz gebaut sind, in Uniform daherkommen. Doppelhäuser, auch Reihenhäuser kommen vor, sippenmässige Gruppen; je nach dem Wohlstand des Erbauers, je nach der Gelegenheit von Strasse und Bach, je nachdem die Baustelle an einer steilen oder flachen Halde liegt, sind neue Formen, neue Zusammenstellungen mit den Nebengebäuden versucht worden, und man geniesst es recht, dem Einzelnen nachzusinnen und festzustellen, wie klug alles überlegt und vorgesehen ist.

Die gemauerten Seiten dieser Häuser sind übrigens gar nicht immer reizlos. Wo sie verputzt sind, ist das nicht mit jener glatten geometrischen Vollkommenheit geschehen, mit der wir heute alles so naturfremd machen; sie leben, und je mehr sich der Altersrost ansetzt, umso lebendiger werden sie. Und manchmal sind sie auch nicht verputzt, sondern aus derb zugehauenen Bruchsteinen gemauert, und den weissen Mörtel der Fugen hat man mit Splittern von rotem Ackerstein besteckt. Das ist dann das schönste und munterste Mauerwerk, das man sich überhaupt denken kann und auf das die Zürichsee-Bauern richtig stolz sein dürfen. A. B.

Zum Teil nach Mitteilungen von Architekt W. Höhn.

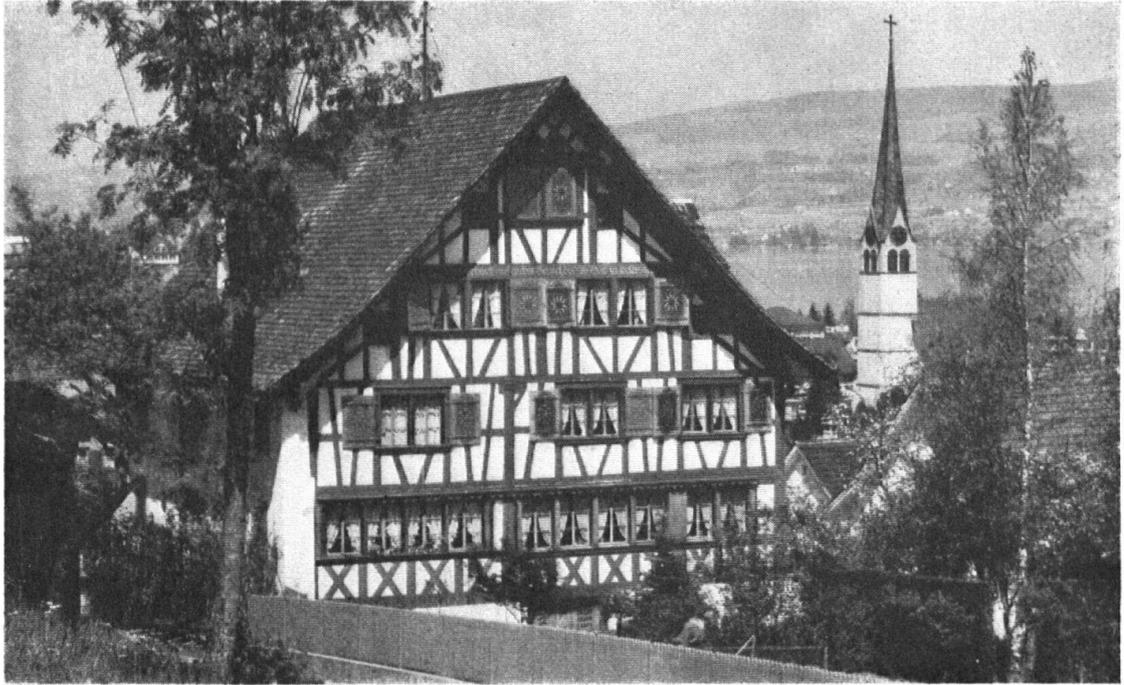


Haus Untermoosen in Wädenswil.



Haus „zur langen Stege“ in Wädenswil.

La maison du vigneron, comme on la trouve sur les bords du Lac de Zurich, est posée sur sa cave en forte maçonnerie dont les portes en plein cintre sont souvent ornées avec beaucoup de goût. Un perron nous amène au logement du 1er étage.



„Gottfriedhus“ in der Lehm-gasse, Wädenswil.



„Mühle“ auf Mühle-stalden bei Schönenberg, Wädenswil.

Souvent il n'a que le mur tourné vers le soleil qui soit construit en pans de bois, peints en rouge; les autres murs sont massifs et montrent très peu de fenêtres.



Haus „im Wendel“, Wädenswil.



Haus auf Bühl in Wädenswil.

Le long du Lac de Zurich, on voit souvent deux maisons réunies sous le même toit. Tous les pignons sont tournés du côté du lac ce qui donne beaucoup d'unité et de caractère au paysage.

Die Aufnahmen sind von Photograph Fritz Langendorf in Wädenswil.